

Was bleibt, ist die Sehnsucht

Hausacher Leselenz: Ilija Trojanow stellt in seiner neuen Reihe »Weltlese« Abbas Maroufi vor

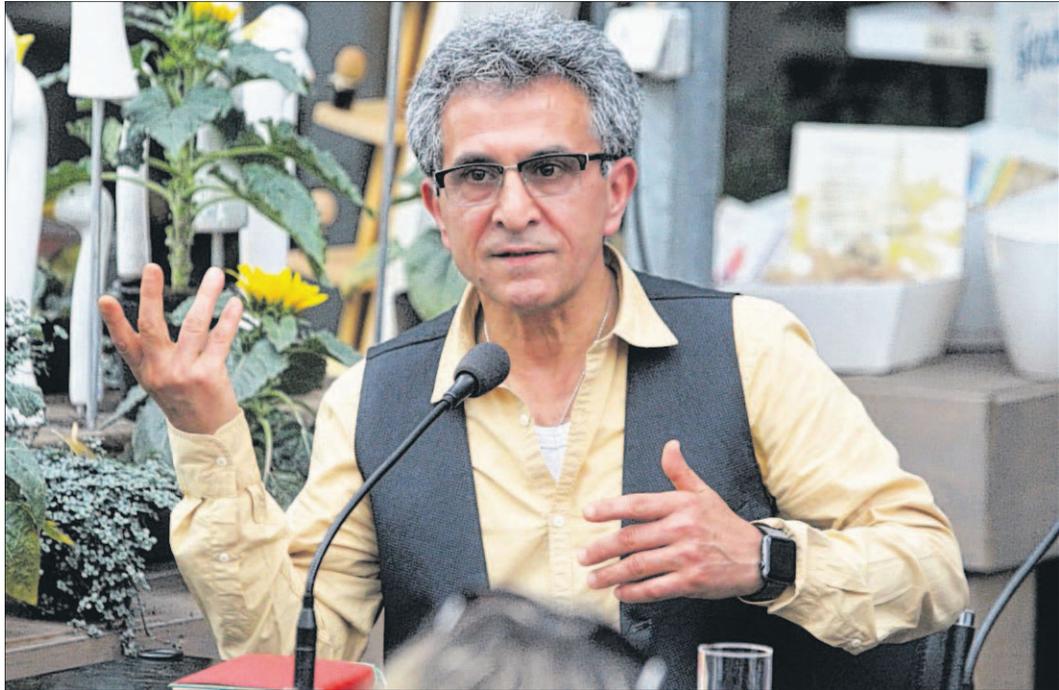
Ilija Trojanow hat dem »Hausacher Leselenz« zum 20-Jährigen ein neues Format beschert, das ganz auf der Linie des Literaturfestivals liegt, seinen Kreis aber noch einmal erweitert. In »Weltlese« stellte er am Sonntagabend den Iraner Abbas Maroufi vor.

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Der längst in den Sommer gerutschte »Leselenz« steht seit zwei Jahrzehnten für die Lust an der literarischen Entdeckung, den Blick über den Tellerrand der klassischen Bestsellerliste. Literaturfreunde werden in Hausach verwöhnt mit spannenden Neuentdeckungen, mit Prosa und Lyrik aus fremden Kulturkreisen. Sie treffen auf Nischen- und Grenzgänger, auf Autoren und Verleger, die für das geschriebene und gesprochene, manchmal auch gesungene Wort in all seinen Facetten eine Lanze brechen.

Festivalchef José F. A. Oliver, der im Schwarzwald verortete Lyriker mit andalusischen Wurzeln, steht für diesen Ansatz, vor allem aber auch sein Weggefährte der ersten Stunde, der Kosmopolit Ilija Trojanow. In Bulgarien geboren, in Kenia und Südafrika ebenso zu Hause wie in Deutschland, Indien und Österreich, steht er wie kaum ein anderer für die transkulturelle Identität eines passionierten Weltensammlers, der die deutschsprachige Literatur als Autor, Übersetzer und Verleger immer wieder neu bereichert.

Trojanow hat dem »Hausacher Leselenz« bereits vor Jahren die Reihe »Vielstimmiges Afrika« beschert. In diesem Jahr hat er nun mit »Weltlese«



Der Schriftsteller und Verleger Abbas Maroufi.

Foto: Jürgen Haberer

nachgelegt, einem Format, das auf einer von ihm für die Büchergilde Gutenberg verlegten Buchreihe basiert, die immer wieder neu zu einer »Lesereise ins Unbekannte« einlädt.

Fremde Kulturen

Das Credo ist klar, die Welt ist nahezu vollständig entdeckt, wir erreichen mit dem Flugzeug auch die entferntesten Winkel in wenigen Stunden. Die Literatur und Poesie, die Kultur anderer Länder und Kontinente bleibt den meisten aber fremd.

In Hausach reichte »Weltlese« am Sonntagabend erst einmal der Reihe »Chamisso-Preisträger zu Gast« die Hand. Auf dem Tisch das Buch »Feyrdun hatte drei Söhne«, an Ilija Trojanows Seite der 1957 in Teheran geborene, seit 20 Jahren in Deutschland leben-

de Autor Abbas Maroufi. Das Buch erzählt die Geschichte einer Familie, die an den gesellschaftlichen und politischen Folgen der iranischen Revolution zu zerbrechen droht. Es spiegelt aber auch den Abdruck der Zeitgeschichte im Leben des Autors, das Trauma von Vertreibung und Entwurzelung.

Ilija Trojanow tauchte mit einigen Passagen der deutschen Übersetzung von Susanne Baghestani in die Geschichte ein. Maroufi verfeinerte die literarische Entdeckungsreise mit Ausflügen in die Poesie der persischen Sprache. Im Zentrum stand aber vor allem der Dialog der beiden Männer.

Maroufi, als Herausgeber der Zeitschrift »Gardoon« wegen Beleidigung der islamischen Grundwerte verurteilt, musste 1996 seine Heimat ver-

lassen. Er betreibt heute in Berlin eine Buchhandlung und einen Verlag für iranische Exilliteratur, die nur überleben können, weil eine seiner drei Töchter im gleichen Geschäft ein Reisebüro hat. Sie organisiert Reisen in ein Land, das der Vater seit zwei Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat.

Seine Wurzeln hängen in der Luft, werden gespeist von einer Sehnsucht, die Flüchtlinge in der ganzen Welt miteinander verbindet. Maroufi ist mit seiner Familie in der Fremde gelandet, in der er schmerzlich seine Heimat und ihre Kultur vermisst. In der er anders als die Protagonisten seines jüngsten, im Iran und in Deutschland angesiedelten Romans, aber zumindest frei atmen und ohne direkte Bedrohung leben kann.